

Redaktionsschluss: 01.6.2023

**Ein neues Hoch im Dax und in zwei Handelstagen ist das Monatsplus wieder weg!** Der Mai war bis zum 19.5.2023 ein starker Börsenmonat. An diesem Tag erreichte der Dax mit 16.292 Punkten ein neues Allzeithoch! Der deutsche Leitindex toppte damit hauchdünn den bisherigen Rekord vom November 2021 bei 16.290. In den letzten 8 Monaten hat der Dax ca. 33 % zugelegt und damit die Erwartungen der meisten Marktteilnehmer übertroffen. Der Aufwärtstrend im Dax wurde von der überwiegenden Mehrheit der darin notierten 40 Aktien getragen. Im Gegensatz dazu sind in den USA nur die 6 am stärksten gewichteten Aktien für den jüngsten Anstieg im S&P 500 verantwortlich.

**Aber der erbitterte Streit um die US-Schuldengrenze führt immer zu Ernüchterung oder Hochstimmung, wie die letzten Wochen gezeigt haben.** Man hat sich erst im allerletzten Moment am 01.6.2023 geeinigt. Zusammen mit der Abkühlung der Weltkonjunktur, der Angst vor weiteren Zinserhöhungen, insbesondere in Europa, und einem kriselnden US-Bankensektor sind dies keine guten Vorzeichen für den Sommer.

**Trotz positiver Börsenbilanz: Deutschlands strukturelle Probleme sind besorgniserregend!** Die erstaunlich gute Entwicklung im Dax darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Industriestandort hierzulande zunehmend an Attraktivität verliert. Die Probleme sind hausgemacht: regulatorische Vorschriften, sehr hohe Steuer- und Abgabenquoten, absurd gestiegene Energiepreise und eine unvorteilhafte demografische Entwicklung. Das Erfolgsmodell „soziale Marktwirtschaft“ ist kein Selbstläufer, und der Trend zu mehr Planwirtschaft ist kontraproduktiv für eine prosperierende Wirtschaft! Die Unternehmen im Dax sind überwiegend stark weltmarktorientiert ausgerichtet und können gewisse Handicaps, wie hohe Energiepreise, durch Verlagerung der Produktion ins Ausland kompensieren. Für den deutschen Mittelstand besteht diese Möglichkeit allerdings nur bedingt. Dieser Umstand spiegelt sich auch darin wieder, dass MDax und SDax zwar ebenfalls steigen, aber in den letzten Monaten bei Weitem nicht dieselbe dynamische Entwicklung wie der Dax verzeichnet haben.

**Die größte Gefahr an den Börsenmärkten: Nicht investiert sein.** Es wiederholt sich in bemerkenswerter Regelmäßigkeit: Nach Phasen mit deutlichen Kursrückgängen kommt es zu einer überraschend starken und schnellen Gegenbewegung. Wer im Vorfeld aus seinen Anlagen ausgestiegen ist, um weitere Rückgänge zu vermeiden, verpasste damit meist die Erholung.

Beim DAX beispielsweise war der Tiefpunkt der letzten Korrektur im Oktober 2022 erreicht. Zu diesem Zeitpunkt gab es nur wenige Argumente für eine Investition in deutsche Aktien. Das Stimmungsbild war sehr negativ. Seit Oktober hat der DAX allerdings rund 30% zulegen können. Wer nicht investiert war, wird diesen Zuwachs nie mehr aufholen können. In der nebenstehenden Tabelle sind weitere markante Marktphasen der letzten 15 Jahre aufgezeigt.

Es gab ausreichend Gründe, vom Aktienmarkt Abstand zu nehmen und gleichzeitig gute Gründe investiert zu sein. Wer kurz vor der Finanzkrise 2008 investierte und damit erst einmal einen denkbar schlechten Einstiegszeitpunkt hatte, hat bis heute eine Verdoppelung seiner Anlage erzielt. Wer den Tiefpunkt 2009 erwischt hat, konnte sein Kapital vervierfachen.

Ereignis	Rückgang im DAX	Erholung im DAX
<b>Finanzkrise 2008</b>	-52% von 01.2008 bis 03.2009	+85% von 03.2009 bis 07.2011
<b>Eurokrise 2011</b>	-30% von 07.2011 bis 10.2011	+93% von 10.2011 bis 07.2014
<b>China-Crash 2015</b>	-22% von 06.2015 bis 07.2016	+47% von 07.2016 bis 02.2018
<b>Handelskrieg und Brexit 2018</b>	-22% von 07.2018 bis 01.2019	+27% von 01.2019 bis 02.2020
<b>Corona 2020</b>	-32% von 02.2020 bis 04.2020	+72% von 04.2020 bis 12.2021
<b>Ukraine und Zinswende 2022</b>	-23% von 12.2021 bis 10.2022	+30% von 10.2022 bis heute

So gesehen spielt der Zeitpunkt eine wichtige Rolle. Häufig wurden aber 2008 bestehende Anlagen nach den ersten Rückgängen verkauft und – wenn überhaupt – erst deutlich später wieder nachgekauft.

Ein Sprichwort von André Kostolany resümiert passend: „Wer die Aktien nicht hat, wenn sie fallen, hat sie auch nicht, wenn sie steigen.“

### Die Kurse ziehen nach oben und die Skepsis bleibt hoch.

Im Vorjahr hatten wir eine Tabelle mit den Entwicklungen verschiedener Anlageklassen, Themen und Regionen seit Jahresanfang veröffentlicht. Hintergrund waren die beachtlichen Ausschläge seit Kriegsbeginn. Wir haben diese Tabelle nun aktualisiert und es zeigt sich – wenig überraschend, dass die Gewinner des Vorjahres (Rohstoffaktien) in diesem Jahr am schwächsten abschneiden. Weitere Erkenntnisse:

- **Rohstoffaktien:** Der Ölpreis hatte bereits im März 2022 seinen Höchststand. Rohstoffunternehmen konnten noch bis Mai des Vorjahres steigende Kurse verzeichnen. Von da an kam es zu teilweise deutlichen Korrekturen. Diese haben sich auch in diesem Jahr erst einmal fortgesetzt. Wer bereits seit mehreren Jahren investiert ist, kann sich dennoch über eine zweistellige jährliche Entwicklung freuen und entsprechende Fonds als Beimischung im Depot behalten.
- **Anleihefonds:** Der durch die Zinserhöhungen ausgelöste Kursrückgang war schmerzhaft und in dieser Deutlichkeit auch unterwartet. Nachdem auch in den Vorjahren mit Anleihen praktisch kein Geld zu verdienen war, mag man als Anleger über den Sinn eines solchen Bausteins im Depot nachdenken. Eine passende Antwort liefert die diesjährige Entwicklung. Es werden wieder höhere Zinscoupons bezahlt und wenn man die bisherige Dynamik auch für den weiteren Jahresverlauf annimmt, kommt man auf rund 4% Jahresrendite auf ein gemischtes Anleiheportfolio. Weitere Zinserhöhungen oder gar -senkungen und eine veränderte Nachrichtenlage können dieses (Wunsch-)Ergebnis allerdings beeinflussen.
- **Wachstumsaktien:** Nach den herben Rückgängen in 2022 zeigt sich in diesem Jahr bislang gerade der Technologie-Bereich im Erholungsmodus. Das Minus des Vorjahres konnte zwar bei weitem noch nicht aufgeholt werden aber auf Sicht von drei Jahren und länger ist die Entwicklung deutlich positiv.
- **Dividenden- und unterbewertete Aktien:** So genannte Value-Aktien sind das Gegenstück zu den oben genannten Wachstumsaktien und konnten sich im letzten Jahr als wichtiger Portfoliobaustein im Depot beweisen. Nach einigen Jahren mit eher durchwachsenen Ergebnissen eine sehr erfreuliche Entwicklung. Bemerkenswert ist der Vergleich nach fünf Jahren. Hier liegen Wachstumsaktien und Value-Aktien nahezu gleich auf.

- **Schwellenländeraktien:** Die Regionen mit dem größten Wirtschaftswachstum zeigen seit Jahren ein enttäuschendes Kurswachstum bei den Aktien. Die Hintergründe sind schnell gefunden. Zum einen ist es politische Unsicherheit, die Investoren von diesen Märkten abhält und zum anderen zeigt sich der natürliche Fluchtrefflex von Großanlegern: Bei Krisen wird Geld gerne wieder in heimische Märkte geholt und dort geparkt oder investiert. Dies konnte man im letzten Jahr auch an der US-Dollar-Entwicklung gut erkennen. Beim Blick auf die 3- und 5- Jahresentwicklung von Schwellenländerfonds zeigt sich, dass die Attraktivität mit jedem schwachen Jahr weiter zunimmt.

Beispielfonds	2023	2022 bis heute	3 Jahre	5 Jahre
Wachstums-Aktienfonds	5,8 %	-12,7 %	7,0 % p.a.	6,4% p.a.
Dividenden-Fonds	4,5 %	-1,2 %	9,2 % p.a.	6,3% p.a.
Rohstoff-Fonds	-3,8 %	17,5 %	23,4 % p.a.	11,4% p.a.
Schwellenländer-Fonds	-2,9 %	-25,8 %	1,2 % p.a.	1,2 % p.a.
Globaler Anleihen-Fonds	1,3 %	-12,9 %	-4,7% p.a.	-3,0% p.a.

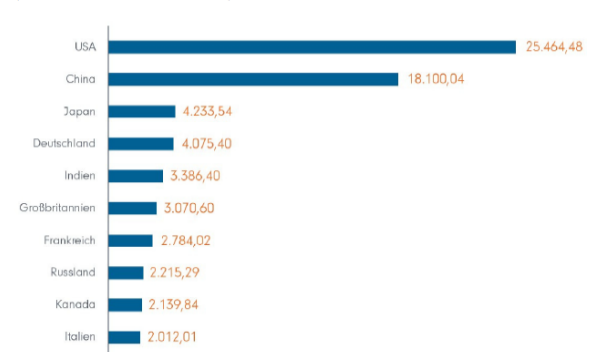
**Fazit: Gerade nach größeren Korrekturen zeigt sich der Vorteil einer breiten Streuung. Nach längeren positiven Marktphasen hingegen, besteht die Gefahr sich zu einseitig auf die Seite der größten Gewinner der Vergangenheit zu positionieren. Achten Sie bei Ihrer Depotstruktur auch auf die vermeintlichen Underperformer. Diese können in der nächsten Phase zu den Gewinnern zählen.**

**Wie wichtig ist das Bruttoinlandsprodukt bei der Anlageentscheidung?** Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist eine der wesentlichen wirtschaftlichen Kennzahlen, die supranationale Organisationen wie der Internationale Währungsfonds bei der Leistungsmessung einzelner Volkswirtschaften zugrunde legen. Andere Größen sind z. B. die Arbeitslosenquote, das Lohnniveau, die Inflationsrate etc..

Das BIP als Wohlstandsindikator ist mit vielen Fragezeichen versehen. So leben die Menschen im kleinen Luxemburg mit dem weltgrößten BIP pro Kopf (127.579,81 US-Dollar). Ist ihr Wohlstand damit rund anderthalbmal so hoch wie der eines US-Bürgers, mehr als doppelt so hoch wie der eines Deutschen oder dreimal so hoch wie in Italien?

Schiebt man alle Zweifel am BIP als Wohlstandsindikator einmal beiseite, bleiben allerdings auch als reiner Indikator der Wirtschaftsleistung Unzulänglichkeiten – und diese wachsen angesichts der sich verändernden Wirtschaftsweise in unserer zunehmend digitalen Welt.

**Die 10 Länder mit dem größten Bruttoinlandsprodukt 2022**  
(in Milliarden US-Dollar)



Quelle: Internationaler Währungsfonds, April 2023

Die wachsende „Unzuverlässigkeit“ des BIP in der nationalen Zuweisung von Wertschöpfung lässt auch seine Bedeutung für die Allokationsentscheidung im Anlageportfolio schrumpfen. Eine Aussage wie „Auf die nächsten fünf Jahre wird in den USA ein größeres BIP-Wachstum erwartet als in Europa, deshalb lege ich ein Schwergewicht bei US-Unternehmen“ greift daher deutlich zu kurz. Einzelne Unternehmen können sich in Umsatz und Gewinn prächtig entwickeln, auch wenn das BIP im Land um sie herum schrumpft.

**Notenbanken mit geldpolitischer Vollbremsung.** Die wichtigsten Notenbanken hatten die Inflation lange ignoriert und sind im vorigen Jahr von einem erheblichen Inflationsschub überrascht worden. Daher waren sie gezwungen, ihre Geldpolitik völlig neu auszurichten und berührt an der Zinsschraube zu drehen. Die US-Zentralbank Fed hat den Leitzins innerhalb von 12 Monaten von 0 auf 4,75 bis 5,00 % angehoben. Das war die schnellste Zinserhöhung aller Zeiten! Die Europäische Zentralbank hat im Schlepptau der Fed kurz darauf ihren Leitzins von 0 auf mittlerweile 3,5 % angehoben. Sie dürfte ihren Zinserhöhungskurs aufgrund der etwas höheren Inflationsraten im Euroraum im Vergleich zu den USA noch fortsetzen.

**Die Probleme des globalen Bankensektors werden uns leider noch länger erhalten bleiben.** Die erst zu späten und dann zu schnellen Zinserhöhungen der Notenbanken haben zu einem erheblichen Wertberichtigungsbedarf des Finanzsektors für ihre älteren, niedrig verzinslichen Anleihen geführt. Es ist davon auszugehen, dass die Banken generell in Zukunft ihre Kreditgewährungen restriktiver handhaben und mehr Sicherheiten fordern.

**Überdies entfaltet die straffe Geldpolitik der Zentralbanken ihre Wirkung.**

Erfahrungsgemäß hat die Geldpolitik mit einer Verzögerung von 6 bis 12 Monaten spürbare Effekte auf die Realwirtschaft. Die Folgen erhöhter Zinsen und einer vorsichtigeren Kreditvergabe der Banken sind eine Verknappung der Liquidität und damit – zeitverzögert – eine Dämpfung der wirtschaftlichen Nachfrage. In den USA gibt es widersprüchliche Wirtschaftsdaten. Zahlreiche Frühindikatoren weisen auf einen Konjunkturabschwung hin, andere Daten, wie die jüngsten Einkaufsmanagerindizes, widerlegen aber vorerst diesen Trend. Trotzdem ist für viele Marktteilnehmer die Frage entscheidend, ob den USA in den nächsten Monaten eine Soft Landing gelingt oder eine Rezession bevorsteht.

**Immerhin lässt der Inflationsdruck nach.** In den USA bildet sich die Inflation signifikant zurück. Auch in der Eurozone ist die Teuerung von 8,5 % im Februar 2023 auf 6,9 % im März 2023 gesunken, Tendenz sinkend. Es ist aktuell aber unmöglich, die Zahlen nachhaltig in Richtung 2,00 % EZB-Zielrate zu drücken. Der Zinserhöhungszyklus dürfe folglich in Europa noch nicht zu Ende sein – vorausgesetzt, die Inflationsbekämpfung hat weiter Priorität. Der Zielkonflikt der Notenbanken zwischen Finanz- und Preisstabilität bleibt aber bestehen.

**MDAX unter Wasser – der deutsche „Mittelstand“ vor dem Aus?** Die Entwicklung ist dramatisch, betrachtet man sich die Entwicklung der 40 größten (DAX) zu den nachfolgenden 50 nächstgrößten Firmen (MDAX). Die letzten 12 Monate zeigen eine bestürzende Entwicklung. Der Unterschied beträgt in der Kurs-Entwicklung 23 %, der MDAX liegt mit 8 % im Minus, der DAX 15 % im Plus! Der Grund ist einfach. Global ausgerichtete Firmen sind meist im DAX beheimatet, diese weichen aktuell in die USA oder nach Asien aus, um den Belastungen hierzulande zu entgehen. Mittlere Firmen haben nur eingeschränkt diese Möglichkeiten, der Sprung über den Teich erfordert viel Kapital und Kapazitäten. Diese hat man angesichts massiv steigender Kosten einfach nicht.

**Viessmann ein Beispiel für diese Entwicklung.** Zwar ist die Firma nicht börsennotiert, aber die Situation ist vergleichbar. Die Entscheidung der deutschen Bundesregierung Gas- und Ölheizungen, Kernbereich bei Viessmann, ab Anfang 2024 zu verbieten, hat der Firma den Boden unter den Füßen weggezogen. Der Verkauf in die USA war die letzte Möglichkeit um zu überleben.

**„Sell in May“.** Was ist dran? Jeder Anleger handelt an der Börse individuell. Ziele und Motive sind ganz unterschiedlich. Dennoch gibt es einige Börsenregeln, die eine Orientierungshilfe im Datenwirrwarr bieten. Eine der bekanntesten lautet: Im Mai verkaufen! Aber ist dieser Ratsschlag berechtigt? Grundsätzlich ja, wie empirische Studien beweisen.

Die sechs Wintermonate (November bis April) sind jeweils profitabler als die sechs Sommermonate (Mai bis Oktober). Zwischen 1970 und 2022 betrug der Unterschied zwischen Winter und Sommer an den US-Börsen durchschnittlich rund 5 % pro Jahr.

**Nur die halbe Wahrheit!** Obige Statistik zeigt: Die saisonalen Schwankungen sind zwar messbar, fallen aber gering aus. Und wenn die letzten Jahre seit Beginn der Coronapandemie Anfang 2020 eines gezeigt haben, dann dies: Die klassischen Börsenregeln gelten immer weniger. Auch wird es zunehmend schwieriger, den richtigen Zeitpunkt zum Ein- und Ausstieg zu finden. Unsere eigene Anlagephilosophie ist ohnehin längerfristig ausgerichtet: auf einen Haltezeitpunkt von mindestens ein bis drei Jahren. Wenn man die Möglichkeit hat, kann man Gewinne vor dem Sommer realisieren. Aber man sollte sich grundsätzlich nicht nach einem starren Schema richten.

**Auftakt der US-Berichtssaison: Großbanken mit überraschend guten Ergebnissen!** Vor rund 4 Wochen sorgte das Bekanntwerden enormer Probleme mehrerer US-Banken sowie der Credit Suisse für hohe Unsicherheit im weltweiten Bankensektor. Umso gespannter waren wir, welche Resultate die großen US-Banken vorlegen würden. Das Gute vorweg: Die Ergebnisse sind im Schnitt besser als erwartet ausgefallen. Branchenprimus war wieder **JP Morgan**. Hier gab es im 1. Quartal 2023 eine Gewinnsteigerung von beeindruckenden 52 % auf 12,6 Mrd. Dollar. Ein weiteres Sorgenkind der letzten Jahre, die **Citigroup**, hat ebenfalls einen Erholungskurs eingeschlagen: Dort legte der Gewinn um 7 % auf 4,6 Mrd. Dollar zu. Auch die **Bank of America** präsentierte sich robust und glänzte insbesondere mit einem Zuwachs von starken 30 % bei den Einnahmen aus dem Anleihehandel. Die genannten vier Banken profitierten vor allem von den zuletzt deutlich gestiegenen Zinsen. Hingegen sorgte **Goldman Sachs** für eine leichte Enttäuschung, denn der Gewinn ging im Vergleich zum Quartal zuvor von 3,83 Mrd. Dollar auf 3,09 Mrd. Dollar zurück. Auch beim Konkurrenten **Morgan Stanley** bereitet das kriselnde Investmentbanking Sorgen und schlug sich in einem rückläufigen Gewinn nieder. **Fazit:** Trotz der Probleme im globalen Finanzsektor präsentieren sich die US-Großbanken robust. Freilich spiegeln sich in den Zahlen für das 1. Quartal 2023 Vergangetheitswerte wider, zumal die Schief lagen bei mehreren Regionalbanken erst vor etwa einem Monat auftraten. Bereits jetzt zeigt sich, dass viele Investoren ihre Gelder von kleineren US-Geldhäusern abziehen und dafür auf die renommierten Institute wie JP Morgan übertragen.

## **Immobilien – Vom Fels in der Brandung zum Sorgenkind?**

Viele Jahre kannten Immobilienpreise in Deutschland nur eine Richtung – nach oben. Ursächlich dafür waren in erster Linie die niedrigen Zinsen und damit die Flucht in die Sachwerte. Nachdem die Zinsen für Immobilienfinanzierungen sich in den letzten 15 Monaten von 1% auf 4% vervierfacht haben, ist nun ein Preisrückgang von bislang durchschnittlich 5% festzustellen. Wer mit dem Gedanken spielt, eine Immobilie für sich und seine Familie zu erwerben, stellt schnell fest, dass der bisherige Preisrückgang keinen Ausgleich für die gestiegenen Hypothekenzinsen darstellt. Wie stark werden also die Immobilienpreise noch fallen? Eine pauschale Antwort ist natürlich nicht möglich. Bei Immobilien spielen eine ganze Reihe von Faktoren eine wichtige Rolle, wie:

- Alter und Zustand der Immobilie, Umfang der notwendigen energetischen Sanierungen
- Höhe der erforderlichen Darlehensaufnahme
- Lage - in den bevorzugten Regionen, in Schwarmstädten wird auch für die nächsten Jahre eher mit steigenden Preisen gerechnet, den anderen droht steigender Leerstand.

Gegen einen massiven Preisverfall spricht, dass nach wie vor eine echte Knappheit an Wohnraum besteht und eine spürbare Verbesserung nicht absehbar ist. Beispiel: Der größte deutsche Wohn-Immobilienkonzern Vonovia stoppte im Januar alle geplanten Neubauprojekte 2023.

Bei Gewerbeimmobilien und damit auch bei offenen Immobilienfonds ist die Situation ebenfalls angespannt. Während der Homeoffice-Trend Büroimmobilien belastet, leidet der Einzelhandel unter Onlineshopping und Konsumzurückhaltung.

Umso wichtiger sind hier die Höhe der Fremdfinanzierungsquote und die Dauer der aktuellen Zinsbindungen, sowie die Qualität der Mieter.

**Wohnimmobilienpreise in Deutschland erstmals teilweise rückläufig** – Seit Sommer 2022 haben wir immer wieder auf die zunehmenden Risiken von Immobilieninvestments hingewiesen – insbesondere im Zusammenhang mit den negativen Folgen der Zinserhöhungen für kreditbasierte Finanzierungsmodelle. Diese Konstellation wirkt sich dämpfend auf die Nachfrage aus. Die aktuellen Zahlen des Bundesamtes für Statistik untermauern nun unsere Einschätzung: Die deutschen Wohnimmobilienpreise sind im 4. Quartal 2022 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 3,6 % gesunken. Dies war der erste Rückgang seit dem 4. Quartal 2010!

Ein weiterer aktueller Trend im Kontext des deutschen Immobiliensektors ist, dass die Zahl der Neubauprojekte bei Wohnimmobilien ist seit Jahresbeginn rückläufig. Diese Entwicklungen haben sich auch auf die deutschen Immobilienaktien niedergeschlagen: Das „Flaggschiff“ Vonovia verbucht auf 12-Monatssicht einen Kursverlust von über 50 %. Kaum besser ist die Lage bei den Aktien von Deutsche Wohnen, Patrizia und TAG Immobilien.

Fazit: Der deutsche Immobiliensektor konsolidiert derzeit, nachdem noch 2021 der größte Wertzuwachs seit 2000 erzielt worden war. Trotz allem bietet die Immobilie als Sachwert einen langfristigen Inflationsschutz.

## **Negative Entwicklungen aus der EU Administration**

### **EU plant Vermögensregister, Bargeldbeschränkung und digitalen Euro – was ist dran?**

Die Mühlen in Brüssel mahlen langsam, aber stetig. Die „Machbarkeitsstudie für ein Europäisches Vermögensregister...“ datiert vom Juli 2021. Unter dem Deckmantel der Bekämpfung von Geldwäsche und Steuerhinterziehung sollten Daten über das Eigentum an allen Vermögenswerten erfasst werden, neben Konten und Depots auch Kryptowährungen, Kunst, Immobilien und Gold, so die Studie.

**Dieses Vorhaben ist recht schnell wieder in der Schublade verschwunden, aber die Idee ist in der Welt. Und der aktuelle Trend zu immer mehr Staat, spricht Kontrolle begünstigt solche Vorhaben, warten wir es ab.**

### **Konkreter sieht es bei der Bargeldobergrenze aus.**

Das deutsche Bundesinnenministerin forderte im Herbst 2022 die Einführung einer solchen bei 10.000 € für Bezahlvorgänge innerhalb der Bundesrepublik. Und damit ist sie nicht allein. Auch andere EU-Staaten diskutieren über eine solche Obergrenze, die bei einem Beschluss im Brüsseler EU-Parlament wohl EU-weit gültig wäre. Italien hat schon so eine Obergrenze, aktuell liegt diese bei 5.000 €.

**Einführung in 2024 möglich.** Als Begründung für eine Bargeldobergrenze wird gebetsmühlenartig angeführt, dass damit Geldwäsche aus kriminellen Geschäften erschwert würde. Aber hier gilt seit Januar 2023 schon das Sanktionsdurchsetzungsgesetz II mit einer Fülle von Einschränkungen. Eigentlich sollte es genügen, bestehende Regeln konsequent umzusetzen. Gemäß Umfragen wollen rund 75 % der Deutschen auch nach Corona und dem infolgedessen deutlich gestiegenen Online-Bezahlen selbst entscheiden, ob sie mit Bargeld oder bargeldlos zahlen. Die Sinnhaftigkeit einer Obergrenze mag jeder selbst beurteilen.

**EZB-Fortschrittsbericht zum digitalen Euro veröffentlicht.** Die Überlegungen sind schon weit gediehen. Den Anfang sollen Zahlungen zwischen Privatpersonen machen, dann folgen Zahlungen für die Nutzung von Dienstleistungen usw. Wie gesagt, die Mühlen mahlen langsam, aber sie mahlen. Übrigens gibt es ähnliche Initiativen in den USA und China.

**Vermögenssicherung bei Pflegebedürftigkeit.** Es handelt sich um ein drängendes Thema, Deutschland steckt mitten in der Demographiefalle! Der Ernstfall kann schneller eintreten als gedacht. Angesichts der rasch fortschreitenden demografischen Veränderung wird dieses Thema immer wichtiger. Während 2014 in Deutschland die Zahl der Pflegebedürftigen noch 2,5 Millionen Menschen betrug, sind es aktuell rund 5 Millionen.

Nach den jüngsten Ergebnissen der Pflegehochrechnung des Statistischen Bundesamtes wird diese Zahl bis 2035 auf ca. 5,6 Millionen steigen. Für das Jahr 2055 rechnet man sogar mit 6 Millionen. Die Möglichkeiten der Absicherung sind zahlreich, es gilt dies nur zu nutzen sofern finanzierbar.

**Noch ein Klassiker – Was macht der Templeton Growth Fund aktuell?** Auch das Jahr 2023 ist geprägt durch Volatilität an den Aktienmärkten, nicht zuletzt durch Unsicherheiten im Bankensektor, ausgelöst durch die Pleite der Silicon Valley Bank. In diesem Umfeld sowie in 2021-2023 hat sich der **Templeton Growth Fund** jedoch hervorragend behauptet. Der Fokus liegt bei der Titelauswahl auf Unternehmen mit soliden Bilanzen.

**Thema Vollmachten: Wichtig zu beachten!** Auch wenn durch eine notarielle Generalvollmacht die Vertretungsbefugnisse bereits klar geregelt sind, ist nach unserer Erfahrung zusätzlich die Bevollmächtigung bei den Banken unbedingt zu empfehlen. Wenn bei der Bank keine Vollmacht hinterlegt ist, bestehen die Banken häufig auf die Zusendung der Originalvollmacht um Transaktionen vorzunehmen oder auch nur um Auskünfte zum Depot bzw. Konto zu erteilen. Teilweise muss neben der Originalvollmacht auch eine notarielle Bestätigung über die Aktualität dieser Vollmacht eingereicht oder hinterlegt werden. Diese darf dann z.B. nicht älter als sechs Monate sein. Um sich Zeit, Geld und Nerven zu sparen unterstützen wir Sie gerne bei der Hinterlegung einer Bankvollmacht.

**Teure Pflege: Kinder haften für ihre Eltern.** Ein Platz im Heim kostet oft viele Tausend Euro. Wer das nicht zahlen kann, ist aufs Sozialamt angewiesen – oder auf die eigenen Kinder! Im Juni sollen die Beiträge zur Pflegeversicherung von 3,05% auf 3,4% erhöht werden, doch die Pflegeversicherung deckt nur einen Teil der Kosten ab, da sie als Teilkaskoversicherung konzipiert wurde. Reichen die finanziellen Mittel nicht aus, stehen den Pflegebedürftigen zwar staatliche Hilfen zu, aber nur wenn kein Vermögen in Form von Ersparnissen oder Grundbesitz vorhanden ist. Dabei gilt ein Schonvermögen von 10.000 Euro pro Person.

Auch die eigenen Kinder werden unter Umständen herangezogen. Liegt der Verdienst bei über 100.000 Euro pro Jahr, darf das Sozialamt bis zu 50% des Nettoverdienstes einfordern.

Bis zu 5.000 Euro monatlich kostet ein Platz in einem deutschen Pflegeheim. Selbst wer sein Leben lang in die Pflegeversicherung eingezahlt hat, muss mit einem Eigenanteil von über 2.000 Euro pro Monat rechnen. Zudem stehen viele kleine Pflegeheime vor der Insolvenz, denn auch hier fordern gestiegenen Kosten und der Fachkräftemangel ihren Tribut.

Um im Pflegefall ausreichend versorgt zu sein und um das eigene und das Vermögen seiner Kinder zu schützen, sollte über eine private Pflegeversicherung nachdenken.

**Unser Plädoyer für den Kurs-Dax.** Im Jahr 1988 erhob die Deutsche Börse den Dax zum Leitindex des deutschen Aktienmarktes. Von Anfang an wurde der Dax sowohl als Performance-Index als auch als Kurs-Index veröffentlicht. Im Börsenalltag hat sich aber eingebürgert, dass unter der Bezeichnung „Dax“ der Performance-Dax verstanden wird. Es ist auch der Performance-Dax, der regelmäßig auf der Anzeigetafel erscheint. Fast alle wichtigen Leitindizes der Welt sind jedoch Kurs-Indizes, etwa Dow Jones 30, S&P 500, Nasdaq 100, Euro Stoxx 50, Nikkei 225.

### **Der Unterschied zwischen Performance- und Kurs-Dax ist erheblich!**

Beim Performance-Index wird davon ausgegangen, dass die ausgeschütteten Dividenden wieder in den Index investiert werden. Dagegen wird beim Kurs-Index die Dividende herausgerechnet: Der Index wird folglich so abgebildet, wie die Aktien gerade stehen. Deshalb notiert der Kurs-Dax zwangsläufig stets tiefer als der Performance-Dax. Rechnet man die Dividenden heraus, so hat der Dax übrigens in den letzten 10 Jahren nicht zulegen können, sondern stagniert! Weshalb hält also die Deutsche Börse trotz dieser berechtigten Einwände weiter an diesem Sonderweg weg? Wäre es nicht sinnvoll, wenn sie sich endlich an den internationalen Standards orientiert? Zudem hat die Ausweitung des Dax von 30 auf 40 Aktiengesellschaften vor gut einem Jahr gezeigt, dass die Konzeption des deutschen Leitindex nicht „in Stein gemeißelt“ ist. Eine Umstellung der Dax-Tafel vom Performance-Dax auf den Kurs-Dax ist unserer Meinung nach längst überfällig. Und dies nicht nur wegen der Einheitlichkeit. Der Kurs-Dax ist auch besser geeignet, um eine sinnvolle, faktenbasierte Anlagestrategie festzulegen.

**In den USA erwartet** die Mehrheit der Ökonomen bis spätestens Ende 2023 eine milde Rezession. Bis dahin dürfte die restriktive Geldpolitik in der Realwirtschaft ankommen. Auch die Krise bei den US-Regionalbanken wird sich negativ auf Konsum und Investitionen auswirken.

**US-Zinszyklus nähert sich seinem Ende, die EZB hat hingegen noch viel zu tun!** Positiv ist zu vermerken, dass in den USA die Inflation ihren Höhepunkt überschritten hat. Damit dürfte in Kürze auch der Zinserhöhungszyklus der US-amerikanischen Zentralbank Fed zu Ende gehen. Anders sieht es in Europa aus. Hier ist die Inflation aktuell mit 6,1 % noch höher als in den USA. Die EZB hat unserer Meinung nach noch einen längeren Weg an Zinserhöhungen vor sich, um die Preissteigerung einigermaßen in den Griff zu bekommen.

### **Allerdings dürfte sich das derzeit gute Börsenklima in nächster Zeit wieder abkühlen.**

Daher bleiben wir bei unserer Meinung der letzten Monate. Während für kurzfristig orientierte Anleger der Zinsanstieg wieder Alternativen bedeutet, bieten Aktienfonds unter Renditeaspekten für den langfristigen Investor weiterhin die attraktivsten Aussichten. Da kurzfristig jederzeit negative Nachrichten die Anleger verunsichern können, muss auf eine breite Streuung geachtet werden.

Freundliche Grüße



Diese Unterlagen dienen ausschließlich zu Ihrer Information. Sie stellen weder ein Angebot noch eine Aufforderung zur Abgabe eines Angebots zur Zeichnung, zum Kauf oder Verkauf von bestimmten Produkten dar. Die darin enthaltenen Informationen und Meinungen stammen von den jeweiligen Initiatoren oder aus anderen Quellen, welche wir für zuverlässig halten. Die Gültigkeit der Informationen und Empfehlungen zu bestimmten Produkten ist auf den Zeitpunkt der Erstellung dieser Unterlagen beschränkt. Eine Veränderung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sowie mögliche Gesetzesänderungen können die zukünftigen Entwicklungen abweichend von unseren Darstellungen beeinflussen. Bedenken Sie dabei auch, dass historische Wertentwicklungsdaten und Prognosedaten keine Garantie für eine zukünftige Entwicklung sind. Wir empfehlen Ihnen vor einer Investition eine individuelle Beratung in unserem Hause. Individuelle Steuerfragen bitten wir Sie bei Bedarf mit Ihrem Steuerberater zu besprechen.